

Winter-Ende auf dem Randen

Nichts von wegen Winterschlaf: Am Samstag suchten viele Schaffhauser und Schaffhauserinnen den frischen Wind in den weiten Hügeln und matschigen Kiespfaden unterhalb des Beringer Randenturms auf.

Dominic Caviezel

BERINGEN. Brauntöne, mattes Grün und weisse Flecken zeichnen am Samstag die Randenhügel. Die kühle Luft zieht in frischen Böen über die Felder und durch den Wald. In grossen Kreisen lenkt **Lukas Wiese** einen Deltadrachen über den grauen Himmel. Der Wind reicht jeweils nur für kurze Flüge, dann schwillt er ab, die Spannung auf den Lenkschnüren lässt nach, und der Drache trudelt zu Boden. Solche Abstürze seien manchmal das Ende ihrer Carbonstangen, meint Vater **Bernd Wiese**. Die beiden haben sich über die Jahre eine beträchtliche Drachensammlung angelegt und kommen regelmässig auf den Randen.

Hinter einer Waldzunge rennt Hündin **Easy** auf der Suche nach ihrem Gummispielzeug über die Wiese. «Hier kann sie noch ganz Hund sein. Der Randen ist einer der wenigen Orte, wo man die Tiere noch richtig laufen lassen kann», sagt **Gabrielle Ritter**. Easy möge es, in Feldern nach Mäusen zu buddeln. Auch die kleineren Hunde **Loup** und **Lola** freuen sich über einen Ausflug in Wiese, Matsch und Schnee. Am Waldrand steigt Rauch auf. Die Cevi-Leiter **Thomas Braun** und **Theo Reinwald** versuchen, ihr eben entfacht Feuerchen zu füttern. In einer Stunde kommt ihre Gruppe, da solls schon gemütlich knistern. Höher auf dem Hügel stapfen **Hilde** und **Bernd Schönenberger** durch den Schnee. Sie sind auf dem Weg zum Haus ihrer Tochter, zu Kaffee und Bier.



Vom Schnee war schon fast nichts mehr zu sehen: Der untere Bereich des Beringer Randens am Samstag.

BILDER DOMINIC CAVIEZEL



Lukas (l.) und Bernd Wiese haben sich über die Jahre eine ansehnliche Drachensammlung zusammengestellt.



Thomas Braun (l.) und Theo Reinwald versuchen, ein Feuer in Gang zu bringen, bevor ihre Cevi-Gruppe ankommt.



Loup (l.) und Lola nehmen sich kurz Zeit, um mit Andrea Mettler (l.) und Simona Schnell zu posieren.



Hilde und Bernd Schönenberger geniessen die Luft, wünschten sich aber noch mehr Kälte und Schnee.



«Easy mag es, nach Mäusen zu graben. Meist findet sie aber nur einen Stein», lacht Gabrielle Ritter.

«Hier kann sie noch ganz Hund sein.»

Gabrielle Ritter
Hundebesitzerin



Eliano Maestri und Lori, Nuria und Claudio Tonina (v. l.) spazieren gemütlich in Richtung Restaurant.

Dieter Wiesmanns irischer Wind, neu interpretiert

Annette Démarais und Georg Della Pietra sangen und spielten im Trottentheater Lieder von Dieter Wiesmann. Mit «De Irischi Wind» interpretiert das Duo die tief sinnigen, aber auch fröhlichen Lieder des Schaffhauser Chansonniers auf einzigartige Weise.

Ljiljana Pospisec

NEUHAUSEN. In einer Zeit wie der unseren braucht es mehr denn je einen Dieter Wiesmann. Letzten Samstag fand ein emotionaler Abend statt, denn die

Musik und die Texte rührten ans Herz. Einerseits weil Wiesmanns Lieder in den Menschen das Kind wieder hervorholten. Wer erinnert sich nicht an «De Plitsch und de Platsch» oder «De Sheriff Nepomuk»?

Andererseits verleitet die Musik, sich Gedanken über die Liebe, den Tod und das Leben selbst zu machen. Denn Wiesmann hat auch poetische und sinnreiche Lieder für die «Grossen» geschaffen. Viele dieser Songs entstanden in Irland, daher der Programm-Titel. In der Zeit von 1974 bis 1999 schrieb Wiesmann mehr als 100 Lieder. Georg Della Pietra begleitete ihn während 15 Jahren

auf den Tourneen. Das «Duo Hommage» will nun seine Lieder wieder aufleben lassen und wem könnte das besser gelingen als Della Pietra? An seiner Seite Annette Démarais. Sie singt und spielt Gitarre, Violine und Akkordeon. Della Pietra wechselt zwischen Gitarre, Akkordeon und Mandoline. Die angenehme Stimme Démarais', Wiesmanns Texte und die Abwechslung der Instrumente sorgen für eine gelungene Darbietung. In den Intervallen erzählt Della Pietra Anekdoten, unterhält das Publikum auf humorvolle und sympathische Art und Weise. Elemente von irischer Folklore sind zu hören, aber

auch mediterrane Balladen-Intros, Soli. Aber gerade das Irische in der musikalischen Interpretation versüsst die Melancholie, welche zeitweise im Publikum auflebt.

Zum Beispiel das Lied «So nä chlini Truurigkeit» oder «Träume der Jugend». Ein Lied über ein Klassentreffen mit den sinnigen Fragen: Wer schliesst unsere Luftschlösser ab? Wer löscht unsere Traumlichter ab? Ja, man spürte diesen irischen Einfluss im Trottentheater und öffnete sich für die musikalische Berieselung ohne Widerstand. Es sollte aber kein Abend der Traurigkeit sein. Das wäre auch nicht im Sinne

Wiesmanns gewesen. Das Duo Hommage fütterte die Kinderherzen mit dem «Tuusigfüessler Balthasar» – wen erstaunt es, dass der ganze Saal mitsingt. Das Publikum wollte das Duo Hommage nicht gehen lassen.

Zwei Zugaben wurden durch die Macht des begeisterten Applaus erwirkt. Und natürlich, wie sollte es auch anders sein, folgte ein gemeinsames Singen und zwar bei «Bloss e chlini Stadt». Zufriedene Menschen verliessen das Trottentheater, draussen herrschte Regen, und man hörte «zwei Rägatröpfle, wo plitsched und platsched und plotsched».